

Hochwasser: Keine Gefahr

Region. – Während verschiedene Regionen der Schweiz, insbesondere das Berner Seeland (siehe Spezialbericht) erneut unter Hochwasser litten, verdauten die hiesigen Gewässer das Sudelwetter der vergangenen Tage problemlos. Die EWS-Messstation im Diesel in Ibach verzeichnete vom Dienstagmorgen bis gestern Abend, 18.00 Uhr, kumuliert 55 mm Regen. Zum Vergleich: Im Ybrig hatte es in der Katastrophennacht des 20. Juni innerhalb von weniger als zwei Stunden doppelt so viel geregnet. Die Muota transportierte in Brunnen maximal 83 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in den See. Damit wurde auch der diesjährige Höchstwert von 112 Kubikmetern (9. August) nicht erreicht. Die Muota kann über 400 Kubikmeter pro Sekunde abführen, wie sie beim Hochwasser 2005 bewies. Jetzt wird das Wetter wieder besser, die Gefahr ist endgültig gebannt. (ste)

Genossenschaft Prugel gegründet

Muotathal. – Wie dem heutigen Amtsblatt zu entnehmen ist, ist die am 6. Juli gegründete Genossenschaft Alpprodukte Prugel/Bödmeren nun auch im Handelsregister eingetragen. Sie hat zum Zweck, die Produktion und den Verkauf von qualitativ hochstehenden Alp- und Bergmilchprodukten im Einzugsgebiet zu fördern. Zudem soll auch das touristische Potenzial im Gebiet Prugel-Bödmeren optimal genutzt werden. Jeder Genossenschafter ist verpflichtet, mindestens einen Anteilschein von 1000 Franken zu zeichnen. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Michael Gwerder, Muotathal (Präsident), Simon Schelbert, Bisisthal (Vizepräsident), Theodor Betschart, Arth (Kassier), Othmar Reichmuth, Illgau (Aktuar), und Theo Pfyl, Ried-Muotathal. Den Anstoss zur Gründung gab das Regio-Plus-Projekt «Üses Muotital». Dieses setzt sich zum Ziel, die Region Muotatal-Illgau für die Zukunft zu stärken. Das Regio-Plus-Projekt wird finanziert von Bund, Kanton, REV Rigi-Mythen, diversen Gemeinden und privaten Geldgebern. (ste)

Buoffen AG bald an Gemeinde?

In Oberiberg scheint sich die Übernahme der Wasserversorgung Buoffen AG durch die Gemeinde anzubahnen. Allerdings hüllt sich der Hauptakteur, der holländische Investor Peter van Amelsfoort, noch in Schweigen.

Von Franz Steinegger

Oberiberg. – Am 1. Dezember 2006 verkaufte der ehemalige Gemeindepräsident Ruedi Steiner seinen 51-Prozent-Anteil an der Buoffen-Wasser AG der Druesberg Immobilien AG, die dem Holländer Peter van Amelsfoort gehört. Das war für den Gemeinderat unerfreulich, weil er diese wichtigste Wasserversorgungsanlage (sie beliefert zwei Drittel der Haushalte des Dorfes Oberiberg mit Trinkwasser) für die Gemeinde sichern wollte. Amelsfoort machte kein Geheimnis daraus, dass er grundsätzlich vor allem an der Immobilie, dem «Metzgerhaus», interessiert sei.

An der Buoffen-Generalversammlung vom 6. März bekräftigte Amelsfoort die Option, die Wasseranlage «zum gegebenen Zeitpunkt» an die Gemeinde zu verkaufen. Der Erlös aus dem Metzgerhaus, so liess sich der heutige Gemeindepräsident und Buoffen-Verwaltungsrat Edi Holdener zitieren, soll in die Reserven der Buoffen Wasser AG fliessen, womit die Sanierungen am grundsätzlich gut unterhaltenen Leitungswerk finanziert werden könnten.



Das «Metzgerhaus»: Dieses Mehrfamilienhaus mit Metzgerei und Restaurant wechselt von der Buoffen Wasser AG an die ASTE Immobilien AG, an welcher der Financier Peter van Amelsfoort beteiligt ist.

Bild Franz Steinegger

Interessenverquickung

Jetzt wird ein nächster Schritt eingeleitet. Im heutigen Amtsblatt wird das Metzgerhaus mitsamt seinen neun Wohnungen und den Metzgerlokalitäten von der Buoffen Wasser AG an die ASTE Immobilien AG verkauft, welche, wie zu erfahren ist, ebenfalls von Peter van Amelsfoort kontrolliert wird.

Der Holländer ist also Verwaltungsratspräsident der Buoffen Wasser AG, kontrolliert diese durch die Drues-

berg Immobilien AG, und diese verkauft nun das Metzgerhaus an seine eigene Gesellschaft ASTE Immobilien AG. Christof Lerch, Interessenvertreter für Amelsfoort bei der Druesberg AG und Verwaltungsrat der Buoffen Wasser AG, will das so nicht bestätigen. «Noch vor der letzten Generalversammlung haben diverse grössere Aktienpakete der Buoffen Wasser AG die Hand geändert. Amelsfoort ist nicht mehr der alleinige Mehrheitsaktionär.» Wer im Besitz dieser neuen

Pakete ist, konnte Lerch nicht sagen, da es sich um nicht meldepflichtige Namenaktien handle. Sein Mandant halte die Option aber weiterhin offen, die Wasserversorgung an die Gemeinde abzutreten und den Erlös der Immobilie in die Reserve einzuspeisen. «Wenn Sie Genaueres wissen wollen, müssen Sie Herr Amelsfoort selber fragen.» Der Financier selber weilt gegenwärtig in den Ferien und ist für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

Am 26. September wird informiert Patricia Nauer, Gemeindegeschreiberin von Oberiberg, versucht derweil, Peter van Amelsfoort zu kontaktieren. «Wir möchten Mitte September einen Verhandlungstermin für die Übernahme der Wasserversorgung mit ihm vereinbaren.» Der Gemeinderat ist inzwischen im Besitz einer unabhängigen Schätzung über den Wert der Wasserversorgungsanlage. Allerdings sind die diesbezüglichen Zahlen nur dem Gemeinderat selber bekannt und bleiben bis auf Weiteres unter Verschluss. «Wir hoffen, dass Herr Amelsfoort weiterhin an einem Verkauf der Anlage an die Gemeinde interessiert ist», sagt Nauer. Allerdings sei es auch eine Frage des Preises.

Derweil bestätigt Christof Lerch, dass am 26. September eine ausserordentliche Generalversammlung der Buoffen Wasser AG anberaunt ist. «Dann werden die Aktionäre über die bisherige Geschäftstätigkeit und die Sanierung der Anlage informiert», sagte Lerch gegenüber dem «Boten».

FORUM

Nichtwähler gewinnen



Von Toni Dettling*

Der Ausgang einer Wahl hängt unter anderem auch vom Wahlsystem ab. Zwar müssten in einer Demokratie westlicher Prägung jene Personen gewählt sein, die bei der Wahl am meisten Stimmen erzielen. Diese Formel ist jedoch in der Wahlpraxis alles andere als zutreffend. Vielmehr sind in den demokratischen Staaten unter dem Titel «Wahlgerechtigkeit» im Laufe der Zeit Wahlsysteme entwickelt worden, die zuweilen den Wahlsieg eines zahlenmässig unterlegenen Kandidaten ermöglichen. So erzielte etwa Nationalrätin Josy Gyr 2003 lediglich das neunbeste Resultat aller Kandidaten, eroberte aber dank Proporz den vierten Schwyzer Nationalratssitz als Restmandat. Gerade weil die herrschende Mehrheit das Wahlsystem für die Wiederwahl bestimmt, nimmt dieses gelegentlich bizarre Züge an.

Das beginnt schon bei der Festlegung der Wahlkreise. So sind etwa die Bundesstaaten in den USA für die Bestimmung der innerstaatlichen Wahlkreise für die zu wählenden Wahlmänner zuständig. Durch laufende Anpassung dieser Wahlkreise an die politische Zusammensetzung der Bevölkerung

kann die Präsidentenwahl nicht unwesentlich beeinflusst werden. In unserem Land bilden traditionellerweise die Kantone die Wahlkreise für die National- und Ständeratswahlen. Allerdings strebt die Linke schon seit einiger Zeit eine neue Wahlkreisgeometrie an: So sollten (vor allem die kleinen) Kantone zu Wahlkreisen verbunden werden, um den Proporz besser zum Tragen zu bringen. Wenn es nach dem Willen der SP geht, müssten neu auch die Städte im Ständerat vertreten sein, was separate Wahlkreise für die ausgewählten Städte bedingen würde. Wohl nichts als (rote) Wunschträume!

Von ebenso grosser Bedeutung ist das Wahlsystem. Bei den kommenden eidgenössischen Wahlen unterscheiden wir zwei grundlegend verschiedene Wahlsysteme: Ständeratswahlen werden nach dem Majorz (Mehrheitswahlsystem), Nationalratswahlen dagegen nach dem Proporz (Verhältnisswahlsystem) durchgeführt. Innerhalb dieser beiden Systeme gibt es jedoch grosse Unterschiede. Bei dem kantonal festzulegenden Majorzwahlsystem ist in der Regel im ersten Wahlgang das absolute Mehr massgebend. Die Hürde des absoluten Mehrs kann nun aber auf verschiedene Arten berechnet werden. Der Kanton Schwyz hat im Nachgang zu den Regierungsratswahlen 2004 einen neuen Berechnungsmodus für das absolute Mehr eingeführt, der 2007 erstmals zur Anwendung gelangt. Dabei wurde die Hürde wesentlich herabgesetzt. Bei den Ständeratswahlen dürfte das absolute Mehr neuerdings zirka 20–25 Prozent unter der bisherigen Grössenordnung liegen, was dank ihrem grösseren Bekanntheitsgrad erfah-

rungsgemäss den Wiederkandidierenden zugute kommt. Es ist denn auch mit einiger Wahrscheinlichkeit davon auszugehen, dass bei den kommenden Ständeratswahlen 2 oder gar 3 der 5 Kandidaten das abgesenkte absolute Mehr erreichen werden. In diesem Fall entfällt ein zweiter Wahlgang und jene Kandidaten mit der grössten Stimmenzahl sind gewählt. Wäre diese Berechnungsweise bereits 2003 zum Tragen gekommen, hätte notabene der FDP-Kantonsrat Johann Späni vor dem SVP-Kandidaten Alex Kuprecht den Sieg davon getragen. Wahlsysteme spielen also für den Wahlausgang eine wesentliche Rolle.

Dies gilt vor allem auch für das Proporzsystem bei den Nationalratswahlen. Im Vordergrund stehen hier die erzielten Parteistimmen. Diese resultieren aus den Kandidaten- und den Zusatzstimmen (leere Stimmen auf der Liste). Nun kennen wir aber hierzulande zwei Besonderheiten: Der Name des Kandidaten kann zweimal aufgeführt (kumuliert) oder ein Kandidat kann auf einer parteifremden Liste ein oder zweimal aufgeführt (panaschiert) werden. Diese Besonderheiten haben wesentlichen Einfluss auf den Wahlausgang. So erzielte etwa Toni Eberhard im Jahre 2003 auf der CVP-Parteiliste an die 10 Prozent mehr Stimmen als der schliesslich gewählte Reto Wehrli. Letzterem gelang eine wesentlich bessere Panaschierbilanz, sodass er mit hauchdünnen 13 Stimmen oder mit 1,2 Promilen vor dem abgewählten Toni Eberhard landete. Der Wahlausgang hängt aber nicht zuletzt auch von den Wahlallianzen ab. Nach geltendem Recht können die Parteien Listenverbindungen einge-

hen. Die verbundenen Listen werden in der Folge zusammengezählt und bei der Zuteilung der Mandate an die Parteien als Einheit gerechnet. Ein solcher Listenverbund der SP mit den Jungsozialisten und den Gewerkschaften hat im Jahr 2003 dazu geführt, dass die Linken mit Josy Gyr das Rennen vor der wiederkandidierenden FDP-NR Maya Kalive machten, wiewohl diese über 40 Prozent mehr persönliche Stimmen erzielte als die Einsiedlerin. Um das Wählerpotenzial vollständig auszuschöpfen, haben alle grossen Parteien im kommenden Wahlgang 2007 mehrere verbundene Listen im Einsatz.

Angesichts der sehr geringen prozentualen Differenzen in der Parteistimmenzahl dürfte denn auch bei den kommenden Nationalratswahlen die Mobilisierungskraft erneut entscheidend sein. Die Zahl der Nichtwähler ist mit über 50 Prozent (2003 = 51,2 Prozent) sehr hoch. Parteien, denen es gelingt, ihre eigenen Reihen zu schliessen und möglichst viele bisherige Nichtwähler zu gewinnen, sind klar im Vorteil. Die Erfahrung der jüngsten Wahlkämpfe lehrt, dass bei der Wählermobilisierung jene Listen mit listenintern rivalisierenden Kandidaten am besten abschneiden. So gesehen würde es nicht erstaunen, wenn die parteipolitische Zusammensetzung der Schwyzer Nationalratsdeputation am 21. Oktober erneut eine Änderung erfahren würde.

* Der heutige Autor Toni Dettling war FDP-Ständerat.

Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, aber muss sich nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)

ANZEIGE

BEST OF
FRITZ
BEST OF

AUSWAHL
AUS 7 JAHREN
«FRITZ»

FORMAT | 10 x 32 CM
112 SEITEN

FR. 20.– | PLUS FR. 4.–

VERSANDSPESEN

BITTE BESTELLEN

VERLAG@BOTE.CH

TELEFON 041 819 08 09

ODER VERLAG TRINER

POSTFACH 64 | 6431 SCHWYZ